

Konzeption



**Jungen*sensible Präventionsarbeit
und Beratung zu sexualisierter
Gewalt und sexueller Bildung**

ist ein Projekt vom Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V.



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Hintergrund zum Projektnamen.....	3
3. Hintergrund zum Projektlogo	4
4. Begriffsbestimmungen	5
4.1 Selbstverständnis der Begrifflichkeit „Sexualisierte Gewalt“	6
4.2 Von der Sexualerziehung zur sexuellen Bildung: Ein begrifflicher Überblick.....	7
5. Zielgruppe	8
6. Bedarfsskizzierung	9
6.1 Allgemeiner Bedarf	10
6.2 Bedarf im Raum Stuttgart	11
7. Theoretische Grundlegung	12
7.1 Kritische männlichkeitstheoretische Grundlegung.....	13
7.2 Selbstverständnis von Jungen*arbeit und Jungen*pädagogik	15
7.3 Selbstverständnis von pädagogischer Haltung im Kontext Jungen*arbeit.....	18
7.4 Bildungsverständnis	21
7.5 Selbstverständnis von Präventionsarbeit	23
7.6 Selbstverständnis von <i>cross-work</i>	27
8. Ziele.....	28
8.1 Ziele für die drei Adressat_innenkreise.....	29
8.2 Kurzfristige Ziele für Antihelden*	31
8.3 Mittelfristige Ziele für den Verein	31
8.4 Langfristige Ziele für den Verein.....	32
9. Inhaltliche und methodische Umsetzungen der Workshops	32
9.1 Rahmenbedingungen für die Workshops.....	33
9.2 Inhalte der Module.....	33
10. Qualitätskriterien professioneller sozialarbeiterischer Praxis.....	35
11. Stellenbeschreibung für Projektmitarbeiter_innen.....	35
12. Finanzierung	36
14. Literaturverzeichnis.....	37

1. Einleitung

Das Projekt Antihelden* ist ein jungen*sensibles Präventionsprojekt zu sexualisierter Gewalt und sexueller Bildung im Raum Stuttgart. Die Hauptzielgruppe konzentriert sich auf Jungen* und junge Männer* von zehn bis 17 Jahren im Bildungssektor Schule und in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das Projekt Antihelden* ist im April 2014 gestartet und hat eine von der Aktion Mensch teilgeförderte (70%) Projektlaufzeit von drei Jahren (bis 31.03.2017).

Der Initiierungsgrund des Projektes entstand aus den Erfahrungen des Vereins in der Arbeit im mann*-männlichen* Prostitutionsbereich sowohl im Café Strich-Punkt (Anlaufstelle für männliche* Prostituierte) als auch bei www.info4escorts.de (virtuelle Beratungsstelle für männliche* Prostituierte), welche neben dem Projekt Antihelden* die Hauptsäulen des Vereins sind. Aufgrund des anonymen, geschützten virtuellen Beratungssettings wird oftmals in diesem Rahmen von sexualisierten Gewalterfahrungen berichtet.

Das Projekt *Antihelden** leistet primäre Präventionsarbeit zum Thema sexualisierte Gewalt und sexuelle Bildung. Der Grund für den Projektstart lag in der beruflichen Praxis mit jungen Männern* in der Anlaufstelle Café Strich-Punkt, welche sexualisierte Gewalterfahrungen gemacht haben. Auch von den Kooperationspartner_innen im AKSD („Arbeitskreis der Strichereinrichtungen in Deutschland“), von dem drei Einrichtungen Präventionsarbeit zum Thema sexualisierte Gewalt durchführen (Köln - „Pänz Up“, Berlin - „Berliner Jungs“; Hamburg - „basispraevent“), wird von positiven Erfahrungen berichtet und die Relevanz der Thematik hervorgehoben.

Der Verein ist Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Württemberg, bei der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V., beim Landesnetzwerk LSBTTIQ und bei der Landesarbeitsgemeinschaft Jungen*arbeit e.V. Baden-Württemberg.

2. Hintergrund zum Projektnamen

Um eine erste Grundidee der theoretischen Perspektive des Projektes zu erhalten, ist die oftmals gestellt Frage nach der Bedeutung des Projektnamens „Antihelden*“ zu skizzieren.

Erst einmal vorne weg zu diesem Sternchen am Ende. Das Sternchen (*) ist aus dem queer-feministischen Aktivismus und dessen Theoriebildung entnommen. Es steht für die Unabgeschlossenheit von Identitäten und deren Konstruktionen. Genauer bedeutet dies, es gibt nicht die Transgender*-Person, die Frau* oder den Mann* und auch nicht die Lesbe*, den Schwulen*, den_die Bisexuelle_n*, den_die Transgender* oder die_den Schwarzen* oder den_die muslimisch Gläubige. Um Personen oder Gruppierungen nicht nur auf das beschriebene Merkmal zu reduzieren, steht das Sternchen am Ende für die kategorische Unabgeschlossenheit von diesen Begrifflichkeiten und deren Identitäten und markiert zugleich, dass diese nicht auf diese Eigenschaft/Kategorie zu reduzieren sind¹.

In einer etymologischen Ableitung der Wortherkunft bedeutet das griechische Präfix „anti-“ „gegen“ und bezieht sich auf die nicht heroischen Eigenschaften. Helden werden als reale oder fiktive Personen charakterisiert, welche durch besondere und/ oder herausragende Fähigkeiten hervorstechen.

Und was macht jetzt eigentlich diesen Antihelden aus?

Die Gegenheld_innen werden in der Literatur, in Filmen und im Comic oft als schwächer, verletzbarer oder tollpatschiger als die Held_innen selbst dargestellt. Oftmals sind sie Unterstützer der Held_innen, welche dadurch im eigentlichen Glanz ihres Held_innentums stehen können.

Ist dies schon das besondere, einzigartige und insbesondere sympathische am Antihelden?

Sicherlich nicht!

Soll es nichtsdestotrotz um eine direkte Identifikation mit dieser Zuspielder Position gehen?

Wohl kaum!

¹ vgl. Haberle, Hajek, Ludwig, Paloni 2012, S. 21

Vielmehr soll der Name für eine kritische Perspektive auf ein vermeintlich ‚heldenhaftes‘ dominierendes, weißes, heterosexuelles, westeuropäisches, christliches, mittelschichtorientiertes Männer*bild stehen. Aus diesem fallen viele Jungen* und junge Männer* heraus, auch wenn sie innerhalb dessen agieren müssen und ja, irgendwie sicherlich auch wollen. Der Name soll demzufolge eine Offenheit von Vielfalt an Männlichkeiten* implizieren, um Geschlechtlichkeiten, Zugehörigkeiten, Wunschvorstellungen und Perspektiven zu explizieren. Dadurch können Stärken, Schwächen, Grenzen, Unsicherheiten und Gleichwertigkeit thematisiert werden und zugleich zu einem neuen, erweiterten Verständnis von Junge*sein, Mann*werden, Mann*sein und von Menschsein beitragen.

3. Hintergrund zum Projektlogo

Abgesehen davon, dass Fledermäuse hochsoziale Säugetiere sind, können sie sich trotz ihrer Verletzlichkeit, durch ihre offenen Ohren hervorragend orientieren. Unser Logo erinnert an das Symbol von Batman alias Bruce Wayne. Um nochmal auf die Held_innenthematik zurückzukommen, so besagt die Geschichte von Batman, dass er keinerlei Superkräfte besitzt sondern mit seiner Aneignung von Wissen, Intelligenz, Willenskraft, Training und seinen technischen Hilfsmitteln gegen Ungerechtigkeit und Kriminalität in Gotham City kämpft.

„Ich sage nicht, dass ich Batman bin. Ich sage nur: Niemand hat Batman und mich jemals gemeinsam in einem Raum gesehen.“

4. Begriffsbestimmungen

4.1 Selbstverständnis der Begrifflichkeit „Sexualisierte Gewalt“

Sexualisierte Gewalt bezeichnet die in der aktuellen als auch in der Vergangenheit liegenden Lebenssituation subjektiv wahrgenommene Überschreitung persönlicher Grenzen auf physischer, psychischer, ritueller und/ oder struktureller Ebene, welche im Zusammenhang mit Sexualität, Körper und Geschlecht stehen.

Sexualisierte Gewalt steht immer in einem Machtverhältnis, welches missbräuchlich durch die aktive Vorsätzlichkeit sexualisierter Verhaltensweisen ausgeübt wird. Dies kann ohne Zustimmung der betroffenen Personen ausgeübt werden, als auch durch Zwang an sich selbst, an anderen betroffenen Personen oder durch das ausführen lassen durch andere Personen.

Sexualisierte Gewalt kann sowohl durch unreflektierte aktive und passive Mediennutzung, verbal, nonverbal als auch durch subjektiv negativ empfundenen Körperkontakt erfolgen.

Sexualisierte Gewalt wird unabhängig von Alter, Milieu, Geschlecht, sexueller Identität und kultureller- und religiöser Sozialisation ausgeübt und erlebt.

Der normative Kern der sexuell geschlechtlichen Verhaltens- und Umgangsformen basiert auf den gesetzlichen Vorgaben als auch den Menschenrechten.

Der Begriff sexueller Missbrauch findet in der juristischen Terminologie als auch in deutschen offiziellen Dokumenten und der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen Verwendung. Nichtsdestotrotz wird die Wortbedeutung „Missbrauch“ kritisiert, weil sie die Möglichkeit eines richtigen respektive legitimen (sexuellen) Gebrauchs von Kindern und Jugendlichen suggeriert. Demzufolge zeigt die Begrifflichkeit der sexualisierten Gewalt am deutlichsten auf, dass Sexualität instrumentalisiert wird, um Gewalt und Macht auszuüben².

² vgl. Brinkmann, Hoffmann 2003, S. 15-19; Richter-Appelt 2013, S. 451- 460; Enders 2011, S. 29-30; Allroggen 2012, S. 2-4; Jud 2012, S. 5

4.2 Von der Sexualerziehung zur sexuellen Bildung: Ein begrifflicher Überblick

Sexualpädagogik ist eine Aspektdisziplin der Pädagogik, die sowohl die sexuelle Sozialisation als auch die intentionale erzieherische Einflussnahme auf die Sexualität von Menschen erforscht und wissenschaftlich reflektiert³.

Im neueren Verständnis bezieht sich die Pädagogik auf alle Lebensphasen, was bedeutet, dass auch die Lebenswelt von Erwachsenen und alten Menschen zum Gegenstandsbereich der Sexualpädagogik gerechnet wird.

Diesbezüglich wären die Begriffe der *Sexual-Andragogik* (Wissenschaft, die sich mit dem Verstehen und Gestalten der lebenslangen Bildung des Erwachsenen befasst) und *Sexual-Gerontagogik* (Wissenschaft von der Bildung und Erziehung im Alter, der Weiterbildung älterer Menschen) angemessener, die sich jedoch angesichts der geringen Beachtung sexueller Entwicklung in diesen Lebensphasen und einer zu geringen Theorieentwicklung (noch) nicht durchgesetzt haben.

Die **Sexualerziehung** als Praxis hingegen meint die kontinuierliche, intendierte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen, sowie von Einstellungs- und Sinnaspekten der Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Die **Sexualaufklärung** bezeichnet in der Regel die Information über Fakten und Zusammenhänge zu allen Themen menschlicher Sexualität. Sie ist meist ein einmaliges Geschehen und darüber hinaus mehr oder weniger an Zielgruppen orientiert. Damit ist die Sexualaufklärung ein Teil der Sexualerziehung.

Auch die **Sexualberatung** kann in Sexualerziehung integriert werden, vorausgesetzt, sie unterstützt Lern- und Entwicklungsprozesse im Gespräch mit Einzelnen oder Gruppen. Im Mittelpunkt der Sexualerziehung stehen intentional gelenkte Lernprozesse, wohingegen sexuelle Sozialisation auch unabhängig von Sexualerziehung stattfindet, beispielsweise

³ vgl. Sielert 2005, S. 15

Sexualpädagogik durch unbedachte alltägliche Selbstverständlichkeiten, mediale Einflüsse und positiv oder negativ empfundene Irritationen der sexuellen Identität im Laufe der persönlichen Entwicklung⁴.

Die **sexuelle Bildung** wird gegenüber dem Begriff der Sexualerziehung weiter gefasst. Sie bezieht sich nicht nur auf die von außen gesteuerten und kontrollierten Lernprozesse, sondern auch auf die Aktivität der inneren Lernprozesse, die der Selbstformung. Der Begriff der sexuellen Bildung umfasst sowohl den Prozess als auch dessen Ergebnis. Diese Aktivierung der Selbstformung kann über ein ganzes Leben verteilt sein, sie spricht jedes Alter an und behält insbesondere die kulturellen Werte und Inhalte im Blick⁵. Valtl vertritt die These, dass Sexualpädagogik seit dem Ende der 1990er Jahre einen Gestaltwandel durchläuft. Durch eine Akzentverschiebung wird mit dem oftmals aufgegriffenen Leitbegriff der sexuellen Bildung versucht, die gegenwärtige Form der Sexualpädagogik zu formulieren. Der Begriff der sexuellen Bildung wird laut Valtl nicht nur durch viele neue Inhalte erweitert. Es geht vielmehr um eine neue Begriffseinführung, welche sich gut in der aktuellen Diskurslandschaft macht. Valtl spricht davon, dass der Begriff der Bildung Konjunktur hat und als Wert angesehen wird im Gegensatz zur Pädagogik. Nichtsdestoweniger ist sexuelle Bildung in ihrem Selbstverständnis selbstbestimmt, lernzentriert, relevant in ihrem Wert an sich und spricht den ganzen Menschen an, sowie lebensweltlich, konkret, brauchbar und insbesondere auch immer politisch⁶.

⁴ vgl. ebd., S. 15

⁵ vgl. Kluge 2008, S. 119

⁶ vgl. Valtl 2008, S. 125, 127

5. Zielgruppe

Antihelden* wendet sich an drei Zielgruppen. Zum einen werden Multiplikator_innen geschult, wie pädagogische Fachkräfte, ehrenamtliche Mitarbeiter_innen im pädagogischen Bereich und Personal, welches an Orten arbeitet, an denen pädo- und ephebokriminelle Übergriffe häufig stattfinden, wie beispielsweise in Schwimmbädern, Kaufhäusern, Sportvereinen etc. Die Hauptzielgruppe stellen Jungen* und junge Männer*⁷ im Alter von 10-17 Jahren in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und im schulischen Kontext im Raum Stuttgart dar. Parallel zur Arbeit mit den Jungen* werden die Eltern und Erziehungsberechtigten als weitere wichtige Zielgruppe miteinbezogen.

Den Fokus auf mehrere Zielgruppen zu legen ist relevant, um durch die Einbeziehung aller Personen im (sozialen) Umfeld von Jungen* und Jungen* Männern* und der Arbeit mit ihnen selbst eine multiperspektivische, kontinuierliche und somit qualitative Präventionsarbeit zu gewährleisten. Wir betrachten alle teilnehmenden Personen in Multiplikator_innenfunktionen, welche somit zur Weiterverbreitung der Präventionsarbeit zum Thema „sexualisierter Gewalt und sexueller Bildung“ beitragen.

⁷ Kategorien Jungen* und junge Männer werden verwendet, auch wenn in einem genderqueeren Sinne das Verständnis nicht grundlegend dualistisch gedacht werden sollte

6. Bedarfsskizzierung

6.1 Allgemeiner Bedarf

Die Zielgruppe der Jungen* und Jungen* Männer* sind vor allem als Opfer von sexualisierter Gewalt sowohl in den empirischen Statistiken als auch in den psychosozialen und pädagogischen Beratungs- und Betreuungsangeboten unterrepräsentiert und stehen in keiner Relation zu den Spekulationen möglicher Dunkelziffern. Seit den 1970er Jahren wurde sexualisierte Gewalt überwiegend als Thema von Mädchen* und Frauen* gesehen und gerät erst seit den 1990er Jahren fortlaufend, wenn auch schleppend, in das Themenfeld von Jungen* und Männern*⁸.

Gerade aufgrund des immer noch manifestierten hegemonialen Männlichkeits*bildes und der Abwertung respektive Unterordnungen weiterer Geschlechtsentwürfe, wird ein idoliertes Ideal geprägt, dass Jungen* und Männer* weder Sorgen, Ängste und Verletzbarkeiten erleben, noch negative Erfahrungen machen oder diese offenbaren dürfen. Gemäß dem tradiert patriarchalen und dualistisch gedachten Schatten des dominierenden Männlichkeits*bildes müssen sie Leistung, Erfolg, Dominanz, und Macht erbringen und dies wird auch kategorisch an sie herangetragen. Nach wie vor durchzeichnet dieses karikierte Bild aktuelle männliche* Sozialisationsprozesse und verdeutlicht diese gelebte Spannung und deren Bewältigung von Jungen* und Männern*⁹.

Infolgedessen besteht eine systematische Verdeckung von männlicher* Verletzbarkeiten und Unsicherheiten, welche als Verdeckungszusammenhänge in männlichen* Sozialisierungen bestehen. Diese Verdeckungszusammenhänge sind jedoch nicht Teil der Lebens- und Bewältigungsrealität von Jungen* und jungen* Männern* und werden nach wie vor in der Geschlechterpolitik wie beispielsweise in Programmen des Gender Mainstreamings

⁸ vgl. Mosser, Lenz 2014, S. 5-12, 25; Bange 2001, S. 99; Munding 2013, S. 323

⁹ vgl. Connell 1999, S. 97-102, Böhnisch 2004 S. 40

nicht aufgeweicht¹⁰. Insbesondere aus pädagogischer Sicht ist es hilfreich Möglichkeiten und Räume für Jungen* und junge Männer* zu schaffen, in denen Vielfalt jenseits gängiger Rollenerwartungen diskutierbar und inszenierbar werden und sexuelle Bildung und insbesondere sexualisierte Gewalt im Sinne einer gelingenderen Sexualisation zum Thema werden kann¹¹.

6.2 Bedarf im Raum Stuttgart

Die aktuelle baden-württembergische bildungspolitische Debatte verdeutlicht die Relevanz der Auseinandersetzung mit Themen der sexuellen Bildung im Bildungssektor Schule und in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Stuttgart gibt es bereits Einrichtungen, welche präventiv zu Themen der sexualisierten Gewalt und/ oder sexuellen Bildung arbeiten. Zu nennen sind hier u.a. *Kobra e.V.*, *Jungen im Blick e.V.* und *pro familia e.V.* Wir arbeiten vernetzt mit diesen und weiteren Einrichtungen, unter anderem in Facharbeitskreisen zum Thema Prävention vor sexualisierter Gewalt. Diese bestätigten uns bereits im Vorfeld des Projektstarts, dass der Bedarf präventiv mit Jungen* zu arbeiten nicht umfassend gedeckt ist und Anfragen von Schulen teilweise abgelehnt werden müssen respektive lange Wartezeiten bestehen – sowohl im präventiven Workshop- als auch im Beratungs- und Therapiebereich. Oftmals bestehen bereits Auffälligkeiten und ein Verdachtsfall unter den Kindern und Jugendlichen der Bildungseinrichtung, wenn die Lehrkräfte bei dem jeweiligen Träger ein präventives Angebot anfragen. Laut dem Stuttgarter Bürgerhaushalt gab es 2013 allein in Stuttgart 161 Schulen mit 77.047 Schüler_innen¹². Vor dem Hintergrund der unter „Allgemeiner Bedarf“ genannten Gründe, präventiv mit Jungen* zu Themen der sexualisierten Gewalt und sexuellen Bildung zu arbeiten, sind sich alle zu diesen Themenfeldern arbeitenden Einrichtungen einig, dass es wichtig ist diese präventiven Angebote an so vielen Bildungseinrichtungen wie möglich anzubieten. Aufgrund des präventiven Ansatzes sollten diese Angebote nicht nur an Schulen stattfinden, an denen bereits ein Verdachtsfall

¹⁰ vgl. Bange 2014, S. 18-19

¹¹ vgl. Kluge 2013, S. 121, Böhnisch 2004, S. 9f.

¹² Vgl. <https://www.buergerhaushalt-stuttgart.de/broschuere/58> Stand 11.02.2015 Uhrzeit: 11:54

besteht. Dies ist jedoch nur möglich, wenn mehrere Einrichtungen sich diesen relevanten Themen annehmen. Trotz des gemeinsamen Themenfeldes grenzen sich alle Einrichtungen inhaltlich, die Zielgruppe und ihr Alter betreffend und methodisch voneinander ab, was einen breiten Zugang zum facettenreichen Thema der sexuellen Bildung ermöglicht. Antihelden* steht für eine sexualfreundliche Haltung in der sexuellen Bildungsarbeit und nimmt *queere* Perspektiven innerhalb der Sexualpädagogik ein, welche Jungen* einen Zugang zum Thema sexualisierte Gewalt ermöglichen soll.

7. Theoretische Grundlegung

7.1 Kritische männlichkeits*theoretische Grundlegung

Die postmoderne Wissenschaftsgesellschaft beinhaltet ein großes Maß an Vielfalt und permanenter Gleichzeitigkeit. Sie ist gekennzeichnet durch ein hohes Maß an Flexibilisierung verschiedener Arbeits- und Lebensformen. Traditionelle Geschlechterrollen und Stereotype erodieren und sind kein automatisch verlässlicher Garant mehr für geschlechtliche Verortung. Geschlecht zeichnet sich vielmehr als soziale Konstruktion aus, die nicht abgeschlossen ist, was eine pädagogische Fokussierung impliziert. „Im pädagogischen Kontext sehen wir „Geschlecht“ als individuelle und soziale Gestaltungsaufgabe mit politischer Implikation“¹³.

Der Soziologie Albert Scherr sieht die Ressourcen oder Elemente aus denen sich eine geschlechtliche Verortung wie Männlichkeiten* gestalten lassen, in der direkten Lebenswelt der Menschen.

„Männlichkeit existiert, so betrachtet, also nicht abstrakt, sondern wird im Kontext je besonderer Lebensbedingungen im Rückgriff auf in sozialen Milieus vorgefundene sowie massenmedial verbreitete Normen, Leitbilder, Modelle usw. gelebt, dargestellt und hergestellt“¹⁴.

Dabei sind diese Gestaltungselemente und Rollenvorlagen in sich nicht widerspruchsfrei oder für die Lebenswelt direkt passend, da sie der Komplexität der Lebenswelt zu großem Teil nicht gerecht werden.

¹³ Winter und Neubauer 2002, S.12

¹⁴ Scherr 2002, S. 306

„Normative und homogenisierende Vorstellungen von einer singulären und in sich widerspruchsfreien Männlichkeit, die sich Kindern in der frühkindlichen Sozialisation „einprägt“ sowie die privilegierte und dominante Seite einer bipolaren und herrschaftlich verfassten Geschlechterordnung darstellt, müssen als unterkomplex gelten“¹⁵.

Neben der großen Komplexität und Widersprüchlichkeit von in der Lebenswelt propagierten Rollenerwartungen und geschlechtlichen Verortungsangeboten ergeben sich weitere Herausforderungen einer geschlechtersensiblen Jungen*pädagogik, die in der gesellschaftlich etablierten Form von gedachter und durchgesetzter Männlichkeit* liegen:

„Die vorherrschenden Varianten legitimer Männlichkeit sind im Kern durch normative Heterosexualität (und korrespondierende Distanz bzw. Verachtung im Verhältnis zu Homosexuellen), Orientierung am beruflichen Erfolg und der Fähigkeit, eine Familie zu versorgen, die Aufforderung zur Darstellung von sexueller Potenz und als „typisch männlich“ codierten Eigenschaften (wie Mut, physische Stärke, Härte usw.) sowie der Bereitschaft sich und andere, Schwächere gegen Angreifer zu verteidigen, definiert. Jedoch unterliegen die erwähnten klassischen Bestimmungsmerkmale legitimer Männlichkeit (heterosexuelle Potenz, Beschützer und Versorger der Familie usw.) gegenwärtig insofern einem erheblichen Wandel, als ihnen traditionell entsprechende und als positiv geltende männliche Eigenschaften (insbesondere: physische Stärke und persönliche Gewaltbereitschaft; Dominanzverhalten gegenüber Frauen*) inzwischen gesellschaftlich infrage gestellt bzw. negativ bewertet werden“¹⁶.*

Deutlich wird, dass Jungen* und Männer* in diesem vielschichtigen, komplexen und herausfordernden Prozess nicht alleine gelassen werden sollten und dass sich mitnichten ein Automatismus der männliche*n geschlechtlichen Verortung ergibt, lässt man die „Jungen* nur Jungen*“ sein. Auch die bloße Anwesenheit von mehr männlichen* Fachkräften im Bildungsbereichen wird Jungen* und Männer* nicht automatisch in diesem Prozess

¹⁵ ebd. S. 309

¹⁶ ebd. S. 310

unterstützen. Wichtig ist unserer Auffassung nach die direkte, begleitete und zugewandte handlungsorientierte und reflexive pädagogische Auseinandersetzung mit den Jungen* und Männern* über Männlichkeiten*.

„Demgegenüber erweist es sich als angemessener, davon auszugehen, dass die Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter – d.h. die Bewältigung der altersphasen-typischen Entwicklungsaufgaben (Klärung der eigenen Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung, Aufnahme sexueller Beziehungen und Akzeptieren der eigenen Körperlichkeit) – dazu zwingt, eigene Überzeugungen und Handlungsorientierungen in Bezug auf eine komplexe, in sich widersprüchliche, bzw. heterogene und dynamische gesellschaftliche Geschlechterordnung sowie vor dem Hintergrund der eigenen biografischen Erfahrungen neu zu bestimmen“¹⁷.

In diesem individuellen wie gesellschaftlichen Prozess sehen wir unsere Aufgabe, die Adressat_innen unserer Arbeit mit Respekt und Wertschätzung für ihre individuelle Lebenswelt zu begleiten.

7.2 Selbstverständnis von Jungen*arbeit und Jungen*pädagogik

Die aktuelle Gesellschaft ist reich an einer Fülle verschiedener scheinbar potenzieller Handlungs- und Selbstverwirklichungsmöglichkeiten, die allen Menschen offen zu stehen scheinen. Tradierte Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse erodieren, verändern sich, wirken aber in verschiedenen intransparenten Gemengelagen kontinuierlich fort. Was ist weiblich*, was männlich*, wie wird man Frau*, Mann*, Trans*?

„Die große Chance für die Herstellung von Geschlecht ist heute, dass individuelle Aspekte viel wichtiger wurden als herkömmliche Typisierungen: Dem Junge- und Mannsein einen individuellen Charakter geben zu können ist heute viel wichtiger, als irgendwelchen Stereoty-

¹⁷ ebd. S. 309

pen zu entsprechen... Gleichzeitig gibt es nach wie vor eine gewisse Normalitätserwartung, die für alles gilt, was männlich ist“¹⁸.

Reinhard Winter und Gunter Neubauer haben in Ihrem Variablenmodell „balanciertes Junge*- und Mann*sein“¹⁹ ein praxisnahes Modell entwickelt, das sich dieses Spannungsfeld postmoderner Geschlechtssozialisation zu Nutze macht und das unserer Ansicht nach für Jungen* positiv im Sinne des Empowerment im Kontext einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit eingesetzt werden kann. Das Balance-Modell setzt sich zunächst aus acht Begriffspaaren zusammen, den „Aspekten“. Diese „Aspekte“ beschreiben mögliche Kompetenzen und Potenziale von Jungen*, es handelt sich dabei also nicht um zugeschriebene Eigenschaften. In der angestrebten Balance zwischen den Begriffspaaren, wie auch den Aspekten insgesamt sehen Winter und Neubauer das individuelle Potenzial von Jungen*. Ein möglichst „gelingendes Jungesein“ wird dadurch beschrieben, dass auf beiden Seiten des jeweiligen Aspektes die Potenziale der individuellen Männlichkeit* ausgefüllt sind. Vorteile dieses Modells ist zum einen seine Variabilität und Offenheit, individuelle Männlichkeit* lässt sich im Kontext einer Vielzahl von Männlichkeiten*, die in der Gesellschaft wirksam sind begreifen, ohne Abwertungen vornehmen zu müssen. Zugleich zielt das Modell auf einen Zustand der persönlichen Balance ab, der als Ideal zwar angestrebt wird, der jedoch auch im Hinblick auf individuelle Lebenslagen und gesellschaftliche Prozesse nicht originär fixiert werden muss. Des Weiteren zielt das Modell als Entwicklungsperspektive nicht primär auf die Beseitigung von Defiziten, sondern auf die Entwicklung von ergänzenden Aspekten ab, die zu einer gelingenden Lebensweltgestaltung beitragen.

¹⁸ Winter und Neubauer 2002, S.17

¹⁹ ebd. S. 9

Im Folgenden beziehen wir uns exemplarisch auf drei Aspekt-Paare des Balance-Modells, die wir in unseren methodischen Zugängen umsetzen. Folgende Aspekte werden u.a. von Winter und Neubauer²⁰ als Begriffspaare beschrieben:

Konzentration: Die Fähigkeit zur Trennung, Segmentierung, Distanzierung und zur Kritik. Kompetenz, sich als Einzelner auf sich selbst wie auch auf das Geschlecht zu beziehen.

Gepaart mit:

Integration: Die Fähigkeit zur Einbindung, die Orientierung an Gruppen sowie die soziale und kulturelle Zugehörigkeit. Bedeutet auch die Fähigkeit, Außenstehende einzubeziehen.

Angestrebter Zustand: Die Balance zwischen Konzentration und Integration ermöglicht das Gefühl, gleichzeitig individuell und verbunden mit anderen und der Welt zu sein. Sie verhindert Isolation und Einzelkämpferdasein ebenso wie Profillosigkeit, Anpassung und Mitläufertum.

Aktivität: Die Fähigkeit zu handeln und zum Handeln zu kommen. Dazu gehört das Ergreifen von Initiative, den ersten Schritt zu tun und Handlungsimpulsen zu folgen.

Gepaart mit:

Reflexion: Die Fähigkeit eine Form der inneren Kommunikation und des autonomen Selbstbezuges herzustellen. Ereignisse und Erlebnisse werden durch Reflexion zur Erfahrung. Aus der Makroperspektive bedeutet dieser Aspekt zudem die Einbettung des Handelns in übergreifende Wert- und Zeitsysteme.

²⁰ ebd. S. 48

Angestrebter Zustand: Die Balance zwischen Aktivität und Reflexion ermöglicht es, gleichzeitig Probleme zu lösen, Aufgaben zu bewältigen sowie Blockaden zu überwinden und dabei die innere Ruhe und Gelassenheit zu behalten.

Heterosozialer Bezug: Die Fähigkeit meint auf der Jungen* und Männer*seite die Anziehung, die Attraktivität von Frauen* und Mädchen*. Die Fähigkeit heterosexuell* aktiv zu werden gehört dazu, ist aber nur ein Teil dieses Aspektes. Nichtsexuelle Beziehungen zu Mädchen* und Frauen* sind hier ebenfalls wichtige Elemente.

Gepaart mit:

Homosozialer Bezug: Die Fähigkeit des homosozialen Bezuges beinhaltet die Kompetenz zum eigenen Geschlecht Bezüge herzustellen, mit anderen Jungen* und Männern* Beziehungen einzugehen und gemeinsame Aktivitäten aufzunehmen. Darüber hinaus kann auch die Anziehung und Attraktivität von und zu Jungen* und Männern* gemeint sein.

Angestrebter Zustand: Die Balance zwischen den Bezügen zum eigenen wie zu anderen Geschlechtern ermöglicht im Hinblick auf einen gelingenden Alltag Beziehungs- und Bindungskompetenz. Es wird dabei bewusst nicht „nur“ von hetero- oder homosexuellem* Bezug gesprochen, dies würde den Aspekt verkürzen und reduzieren.

7.3 Selbstverständnis von pädagogischer Haltung im Kontext Jungen*arbeit

Unser Selbstverständnis ergibt sich grundlegend aus den gesetzlichen Vorgaben des § 9, SGB VIII (KJHG)²¹:

„Absatz 1: Die von den Personensorgeberechtigten bestimmte Grundrichtung der Erziehung sowie die Rechte der Personensorgeberechtigten und des Kindes oder des Jugendlichen [sind] bei der Bestimmung der religiösen Erziehung zu beachten“

Wir respektieren und beachten unterschiedliche Werte und Vorstellungen in der Sexualisation unserer Adressat_innen, dabei nehmen wir sehr bewusst religiöse, kulturspezifische und individuelle Grenzen wahr. Unsere Angebote basieren auf dem Grundprinzip der Freiwilligkeit, es besteht jederzeit die Möglichkeit durch ein Ausstiegs- und Rückmeldesystem persönliche Grenzen deutlich zu machen und an Spielen, Beiträgen etc. nicht teilzunehmen.

„Absatz 2: die wachsenden Fähigkeiten und das wachsende Bedürfnis des Kindes oder des Jugendlichen zu selbstständigem, verantwortungsbewusstem Handeln sowie der jeweiligen besonderen sozialen, kulturellen Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen und ihrer Familien [sind] zu berücksichtigen“

Unsere Angebote und Interventionsformen sind methodisch jeweils zielgruppenspezifisch und altersgerecht nach aktuellen fachlichen Erkenntnissen ausgearbeitet und berücksichtigen die aktuellen fachlichen Erkenntnisse aus Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Rechtswissenschaften und sexueller Bildung. Wir ermutigen die Adressat_innen miteinander zur Partizipation, Reflexion und Kommunikation über und in Ihren Lebenswelten. Dabei verstehen wir uns als Entwicklungsbegleiter im Verständnis einer Lebensweltorien-

²¹ Gastinger/Winkler, 2014

tierten Sozialen Arbeit, die von Respekt, Wertschätzung, gegenseitiger Empathie, Offenheit und gegenseitiger Lernbereitschaft getragen wird. Zu unserem fachlichen Standard gehört regelmäßige Supervision aller Mitarbeiter_innen durch externe Fachstellen.

„Absatz 3: die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen* und Jungen* [sind] zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen* und Jungen* zu fördern“

Wir begleiten und ermutigen die Adressat_innen unserer Arbeit sich über und mit den Lebenslagen von Mädchen*, Jungen* und allen anderen geschlechtlichen Zuordnungen auseinanderzusetzen. Wir treten in unserer Arbeit aktiv gegen Diskriminierung und Ausgrenzung ein und vermitteln kognitive, soziale und emotionale Kompetenzen um an Gesellschaft teilzuhaben und diese aktiv mitzugestalten.

7.4 Bildungsverständnis

Unser Bildungsverständnis nimmt Bezug auf die direkt erfahrbare Lebenswelt der Jungen*. Aus dieser Lebensweltorientierung leiten sich für uns Kernaspekte unserer Methodik und unserer Haltung ab.

„Lebensweltorientierung“²² – bezieht sich in unserer Arbeit auf die von Hans Thiersch beschriebene implizite Absicht der Sozialen Arbeit, die Individuelle Sinnhaftigkeit der Lebenswelt des Adressat_innen zu respektieren, zu stabilisieren und zu verwirklichen. Diese Fokussierung auf die konkrete Lebenswelt der Jungen*, die fortwährend in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen, Strukturen und Lebenserfahrungen der eigenen biografischen Identität geleistet wird, richtet sich gegen ein Verständnis von Jungen*spezifischer Sozialer Arbeit, die „Junge*sein“ als tendenziell problematisierende oder pathologisierende Zuschreibung begreift. Die Lebenswelten von Jungen* lassen sich dabei als strukturierte Systeme, in denen die einzelnen Individuen zeitlich, räumlich und sozial eingebettet sind, und in denen individuelle, politische, soziale und instrumentelle Ressourcen zur Verfügung stehen, beschreiben. Diese Ressourcen gilt es im Sinne einer möglichst gelingenden Vergesellschaftung zu aktivieren, zu nutzen und zugleich diese mit Respekt vor dem jeweiligen Eigensinn wahrzunehmen:

„Lebensweltorientierte Soziale Arbeit ist so zugleich auf den Respekt vor dem Eigensinn gegebener lebensweltlicher Ressourcen verpflichtet und auf die Anstrengung, neue, tragfähige lebensweltliche Verhältnisse – neue Handlungs- und Verständigungsmuster zu schaffen, also auf die Erkenntnis und die Ermutigung zum Ausbau und zur Inszenierung lebensweltlich tragfähiger Ressourcen“²³.

²² vgl. Thiersch 2002, S. 208

²³ vgl. ebd., S. 206

Nach Thiersch sind daher im Sinne einer Orientierung an der konkreten Lebenswelt der Adressat_innen besonders indirekte Formen der Zugänge, also Formen der Begleitung, der Aktivierung, der Unterstützung in Lernprozessen und der Bewusstmachung eigener Stärken und Kompetenzen, geeignet um diese zu erreichen²⁴. Im Kontext der Bewusstmachung eigener Stärken und Ressourcen, sehen wir unsere Arbeit mit den Jungen* eingebettet in das Konzept des „Empowerment“ als „Selbstbefähigung“, als „Stärkung von Autonomie und Eigenmacht“ nach Norbert Herriger²⁵. Dieser versteht die Bezeichnung „Empowerment“ als Sammelbegriff für Konzepte innerhalb der psychosozialen Praxis, die Individuen befähigen eigene Ressourcen und Stärken zu entdecken und durch eine einführende und ermutigende Begleitung eine Vermittlungsrolle bei der Aneignung von Autonomie und Selbstständigkeit einzunehmen und so Menschen in diesem Prozess der Selbstbefreiung gleichsam zu unterstützen. Der Soziologe Albert Scherr sieht in diesem Zusammenhang die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit gewissermaßen als Qualitätsmerkmal und Kennzeichen einer aktuellen geschlechtersensiblen Arbeit mit Jungen*.

*„Grundprinzipien qualifizierter Jungen*arbeit können [...] zweifellos nur die auch in den anderen Arbeitsfeldern gängigen Grundsätze einer lebenswelt- bzw. subjektorientierten, d.h. als Hilfe zur Lebensbewältigung sowie als Angebot von Bildungs- und Lernprozessen konzipierten Jugendhilfe sein“.*²⁶

²⁴ vgl. ebd., S. 134 f.

²⁵ Herriger 2002, S. 262

²⁶ Scherr 2002, 308

In unseren Workshops nutzen wir im Kontext dieser theoretischen Verortung daher folgende Zugänge, die Jungen* zu einer konstruktiven Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt auffordern:

- Kritisch-Reflexive/emanzipatorische Analyse von medialen Rollenvorbildern
- Kritisch-Reflexive/ emanzipatorische Analyse der eigenen Geschlechterrolle
- Auseinandersetzung mit aktuell normativ wirksamen Schönheitsbildern und Body Images
- Einnahme verschiedener Perspektiven der Selbst- und Fremdwahrnehmung bzgl. sexualisierter Selbstdarstellung und Geschlechterrollen
- Sprachliche Zugänge zu Sexualität und Normerwartungen und Sensibilisierung bzgl. Einsatz und Wirkung von Sprache
- Auseinandersetzung mit einem verantwortungsvollen Umgang mit modernen Medien
- Bewusste Wahrnehmung, bzw. Konfrontation mit eigenen und fremden Bedürfnissen und Verbalisierung dieser Bedürfnisse
- Sensibilisierung bzgl. eines respektvollen Umgangs im Kontext von Sexualität
- Entwicklung eigener Haltungen und der Fähigkeit zur Selbstreflexion, sowie Erlernen eines respektvollen Umgangs gegenüber den Haltungen anderer

7.5 Selbstverständnis von Präventionsarbeit

Der Begriff „Prävention“ (lat. Zuvorkommen, Vorbeugen, Verhüten) beschreibt ein „grundsätzliches Handlungsprinzip, wonach etwas getan wird, damit ein bestimmtes Ereignis oder ein bestimmter Zustand hinausgezögert wird, nicht eintritt oder seine Folgen begrenzt werden“²⁷. Prävention vor sexualisierter Gewalt meint somit „alle sinnvollen Maßnahmen, die zur Vorbeugung, Verhinderung und Beendigung von sexueller Gewalt gegen Mädchen* und Jungen* beitragen“²⁸.

Prävention vor sexualisierter Gewalt muss auf den folgenden drei Präventionsebenen stattfinden:

- Unter **Primärprävention** versteht man

„alle Maßnahmen, die sexueller Gewalt vorbeugen. Grundlegend ist hierbei eine Erziehungshaltung, die von Wertschätzung und Aufmerksamkeit dem einzelnen Kind oder Jugendlichen gegenüber geprägt ist. Primärprävention soll als kontinuierliche Arbeit in die gesamte Erziehung integriert sein“²⁹.

Zu den primärpräventiven Maßnahmen zählen u.a. die Aufklärung und Fortbildung der Verantwortungsträger, das Schaffen sicherer Rahmenbedingungen, die Sensibilisierung für gesellschaftliche (Macht-) Strukturen sowie die direkte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen anhand von Präventionsprogrammen³⁰. Ziel der präventiven Arbeit soll sein, dass die Kinder und Jugendlichen in ihrer Wahrnehmung der eigenen körperlichen und emotionalen Grenzen gestärkt

²⁷ Rainer Mollik 2007, S. 999

²⁸ BJR 2004: 7

²⁹ vgl. BJR 2004: 7

³⁰ vgl. ebd.

werden, sie diese wiederum anderen gegenüber verteidigen können, dass ihr Einfühlungsvermögen/ihre Empathie gefördert wird und sie die Grenzen anderer respektieren und einhalten lernen³¹.

- **Sekundärprävention** meint Maßnahmen, die dazu beitragen, bestehende sexualisierte Gewalt zu beenden. Dies geschieht, indem diese möglichst frühzeitig erkannt werden und entsprechend darauf reagiert werden kann. In der Praxis bedeutet dies, Anzeichen bei Betroffenen, welche auf sexualisierte Gewalterfahrungen hindeuten zu erkennen, ernst zu nehmen und zu intervenieren³².
- **Tertiärprävention** ist mit der Zielsetzung verbunden, den Schutz der bereits von sexueller Gewalt Betroffenen sicherzustellen und sie entsprechend geeignet bei der Aufarbeitung zu unterstützen bzw. an andere Fachstellen weiterzuvermitteln und eine Reviktimisierung zu verhindern³³.

Der sozialpädagogische Ansatz der Präventionsarbeit gewinnt zunehmend an Bedeutung, obgleich auch immer eine kritische Perspektive auf die Wirkung von Prävention und mögliche ungewollte Nebenwirkungen eingenommen wird, insbesondere bei Präventionsarbeit zu sexualisierter Gewalt. Zur Durchführung einer verantwortungsvollen und umfassenden Präventionsarbeit ist es daher unabdingbar sich Qualitätsstandards zu setzen. Das Projekt Antihelden* lehnt sich dabei an die Qualitätskriterien für Präventionsarbeit im Bereich der sexualisierten Gewalt an Mädchen* und Jungen* an, welche die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V. entwickelt hat³⁴:

³¹ vgl. ebd.: 8

³² vgl. ebd.

³³ vgl. ebd.: 8

³⁴ vgl. DGfPI 2003: 12ff.

- **Grundwissen und methodische Grundlagen:** Präventive Arbeit zu sexualisierter Gewalt und sexueller Bildung setzt sowohl fundiertes Fachwissen und somit eine Qualifikation der Mitarbeiter_innen, als auch Wissen um methodisch-didaktische Grundlagen voraus. Eine kontinuierliche fachspezifische Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter_innen muss gewährleistet sein.
- **Supervision und Intervision:** die externe und kollegiale Begleitung und Beratung der Mitarbeiter ist ein wichtiges Kriterium, um die Selbstreflexion und die Auseinandersetzung mit persönlichen Grenzen sicherzustellen.
- **Eigene Auseinandersetzung:** neben der eigenen Auseinandersetzung innerhalb begleiteter Prozesse, wie der Supervision, stellt eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie und insbesondere der eigenen Sexualisation, ein weiteres Qualitätskriterium dar. Auch muss ein Bewusstsein für die eigene Geschlechterrolle im pädagogischen Bezug gegeben sein. Zudem muss die Bereitschaft vorhanden sein kritisch zu prüfen, wie im eigenen Arbeitsumfeld mit dem Thema der sexualisierten Gewalt umgegangen wird.
- **Intervention:** das Wissen um eine mögliche aufdeckende Wirkung von Präventionsarbeit (beispielsweise wenn Betroffene an der Präventionsveranstaltung teilnehmen) ist bei der Durchführung von Präventionsveranstaltungen elementar. Daher muss Prävention von sexualisierter Gewalt eine kompetente und klar strukturierte Intervention ermöglichen. Eigene fachliche Zuständigkeiten und Grenzen müssen klar sein, lokale Interventionsstrukturen und Unterstützungsangebote und deren Arbeitsweise müssen bekannt sein.

- **Vernetzung:** Der interdisziplinäre Austausch und die Kooperation mit anderen Einrichtungen, welche im gleichen Themenfeld arbeiten, sind von großer Bedeutung. Gerade auch wenn es um eine Weitervermittlung an andere Einrichtungen geht (siehe Punkt 3.), sollte schon im Vorfeld ein persönlicher Kontakt zu diesen bestehen. Zudem sollten eigene Grundhaltungen und Arbeitsweisen gegenüber kooperierenden Einrichtungen transparent gemacht werden.

7.6 Selbstverständnis von cross-work

In der geschlechtersensiblen Arbeit mit den Adressat_innen machen wir uns verschiedene Gruppenkonstellationen zu Nutze, um das Spannungsfeld, das die Gesellschaft im Kontext von Geschlecht und Verortung in vielfältigen Facetten etabliert, bearbeitbar und als Gegenstand von Reflexionsprozessen zu gestalten. In der historischen Betrachtung lässt sich erkennen, dass geschlechtsspezifisches Arbeiten zunächst als das Etablieren von Schutz- und Gestaltungsräumen für Mädchen* verstanden wurde – also Räume zu denen Jungen* keinen Zugang hatten. In diesem Zusammenhang wurde die Arbeit mit Jungen* zunächst als Komplettierung der parteilichen Arbeit mit Mädchen* gedacht.

*„Mädchen*arbeit, die auf den Abbau von Benachteiligungen ausgerichtet ist, hat als logischen Vorstellungshintergrund die Tendenz, „Jungen* und Männer* als Profiteure einer hierarchischen Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit darzustellen und entsprechend eine besondere Förderung für Mädchen*/Frauen* und eben nicht für Jungen*/Männer* einzufordern. Jungen*arbeit stellt so betrachtet „nur“ eine notwendige Ergänzung von Mädchen*arbeit dar, kein eigenständiges Angebot, das auf Bedürfnisse, Interessen und Entwicklungsprobleme männliche*r* Jugendlicher bezogen ist“³⁵.*

Aktuelle geschlechtergerechte Ansätze zeigen, dass geschlechtersensible Arbeit im Wechsel von homo- wie heterogenen Gruppenkonstellationen gewinnbringend gestaltbar

³⁵ Scherr 2002, 304

ist. „Cross-Work“ als spannungsreichste Form geschlechtergerechter Ansätze nutzen wir dabei bei Bedarf und Möglichkeit ebenso wie klassische geschlechtshomogene Gruppenkonstellationen. Dabei sehen wir die Chancen von „Cross-Work“ Ansätzen darin, die Vielfalt von Geschlechterinszenierungen erlebbar zu machen, sowie die Rollenvorstellungen über das andere Geschlecht zu erweitern. Weitere Aspekte sind, das im geschützten Rahmen mögliche Aushandeln von Geschlechterverhältnissen, sowie die Erfahrung der Anerkennung durch Erwachsene des anderen Geschlechts. Auch in der Arbeit mit Eltern und in der Beratung sehen wir eine gemischtsexuell-geschlechtliche Besetzung als gewinnbringend an. Denn je nach eigener Biografie, Sexualisation, sexualisierter Gewalterfahrungen und/oder kulturellem Hintergrund, haben die Adressat_innen (Jungen*, Eltern, pädagogische Fachkräfte) die Möglichkeit frei zu entscheiden, bei welchem Mitarbeiter_in er_sie Beratung in Anspruch nehmen möchte.

8. Ziele

8.1 Ziele für die drei Adressat_innenkreise

Hauptziel in diesem Projekt ist es, Jungen* und junge Männer* im Kontext der sexuellen Bildung im Hinblick auf sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren. Daraus ergeben sich für die jeweiligen Zielgruppen folgende Ziele:

A) Ziele für die Multiplikator_innen:

1. Sensibilisierung und Schulung der Leitungsebene in der Kinder- und Jugendarbeit. Die Leitungsebene ist als Zielgruppe wesentlich, da sie Ziele, Arbeitsschwerpunkte und Rahmenbedingungen der Jugendarbeit in ihrer jeweiligen Einrichtung vorgibt und durch die Einstellung ihrer Mitarbeiter_innen eine besondere Verantwortung hat³⁶.

2. Sensibilisierung und Schulung von Hauptamtlichen in der Kinder- und Jugendarbeit . Die Schulung von Hauptamtlichen ist wichtig, da sie das Vorgehen bei einem Verdachtsfall entwickeln und mit den regionalen Fachstellen vernetzt sein sollen. Des Weiteren sind sie dafür verantwortlich Ehrenamtlichen zu informieren, zu beraten und zu unterstützen, was eine weitere Verantwortung impliziert³⁷.

3. Sensibilisierung und Schulung von Ehrenamtlichen in der Kinder- und Jugendarbeit. Ehrenamtliche müssen Grundwissen haben und mögliche Handlungsstrategien zur Prävention vor sexualisierter Gewalt kennen, damit sie in ihrer Arbeit eine klare Haltung einnehmen können. Die Schulung der Ehrenamtlichen dient zudem der Unterstützung und Sensibilisierung der Ehrenamtlichen, der Klärung von Verantwortlichkeiten, der Vermittlung von Kompetenzen für die alltägliche ehrenamtliche Arbeit und dem Schutz vor Überforderung. Da Täter_innen teilweise versuchen in Kinder- und Jugendeinrichtungen mitzuarbeiten,

³⁶ vgl. BJR, 2004: 19f.

³⁷ vgl. ebd.: 20

stellt die Enttabuisierung der Thematik gegenüber den Mitarbeiter_innen einen ersten Schritt für die Etablierung eines Schutzkonzeptes dar³⁸.

4. Sensibilisierung und Schulung von Personal in Schwimmbädern, Kaufhäusern etc. Da an diesen Orten pädo- und ephebokriminelle Übergriffe häufig stattfinden, ist die Schulung dieser Zielgruppe wünschenswert respektive relevant.

5. Beratung zur Implementierung von Schutzkonzepten zur Vermeidung von sexualisierter Gewalt in Institutionen.

B) Ziele für die Jungen* und Jungen* Männer*:

1. Die präventive Arbeit mit Jungen* und Jungen* Männern* soll diese stärken und Impulse bezüglich der vielfältigen Thematik der Sexualität erhalten. Dabei geht es um die Stärkung des Selbstbewusstseins, der Selbstwirksamkeitserfahrung, der eigenen Wahrnehmung und um Selbstbehauptung.

2. Die Jungen* und Jungen* Männer* sollen sich mit ihrer eigenen und weiteren sexuell-geschlechtlich-leib-emotionalen Identitäten auseinandersetzen und diesbezüglich in einen Reflexionsprozess kommen, um sie im Sinne einer gelingenderen Sexualisation zu unterstützen.

3. Pädo- und ephebosexuelle Gewalt und Täter_innenstrategien sollen als solche erkannt werden.

4. Dieser Zielgruppe und den Personen in ihrem Umfeld sollen mögliche Handlungsstrategien und Hilfen vermittelt und vertraut gemacht werden, sowie einen Einblick in die Hilfenetzwerkstrukturen vor Ort erhalten.

5. Die Täter_innenprävention ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der präventiven Arbeit, da es vorkommen kann, dass derselbe Junge*/junge Mann*, Opfer und Täter_in zugleich ist und/oder sich Täter_innen in den Workshops befinden.

³⁸ vgl. ebd.: 20f.

C) Ziele für Eltern und Erziehungsberechtigte:

1. Einblick in die Thematik „sexualisierte Gewalt und sexuelle Bildung“ erhalten oder diesen vertiefen, um idealerweise ihre Kinder weiterhin zu diesen Themen zu begleiten.
2. Ansprechpartner_innen und Hilfestrukturen vor Ort bekannt machen, an die sie sich bei einem Verdachtsfall und bei Beratungsbedarf wenden können.
3. Eigene Hemmschwellen bezüglich des örtlichen Hilfsnetzwerks sollen gemindert werden, um im Bedarfsfall eine Nutzung für Bezugspersonen und/oder die Kinder zu erleichtern.

8.2 Kurzfristige Ziele für Antihelden*

- Bekanntmachung der Projektes im Raum Stuttgart
- Ausarbeitung der Workshopinhalte
- Kontaktaufbau zu Schulen
- Durchführung von Workshops
- Informationsveranstaltungen für Eltern
- Netzwerkaufbau und -stärkung
- Akquise von Eigenmitteln
- Öffentlichkeitsarbeit gestalten, sowie Aufbau und Pflege einer zielgruppenaffinen Homepage

8.3 Mittelfristige Ziele für den Verein

- Durchführung von Einzelberatung und die Weitervermittlung an Fachstellen für die Multiplikator_innen, die Jungen* und für die Eltern
- Einrichtung eines Onlineberatungsangebotes, analog dem Angebot auf info4escorts.de (Siehe Konzeptionsentwurf „Online-Beratung“)
- Kontinuierliche und aktive Vernetzung durch die Arbeitskreise und Kooperationen mit Facheinrichtungen
- Einrichtungen einer Sorgentelefonzeit, Sorgenmessenger/Kontaktapp (Datenschutzfrage) an die sich die Jungen*, Eltern und Fachkräfte wenden können
- Kontinuierliche und aktive Kooperationsgestaltung mit den Akteur_innen aus der Mädchen*- und Frauen*arbeit, um zeitgleich Workshops mit den Mädchen* und Jungen* Frauen* der Schulklassen bzw. Einrichtungen zu veranstalten, um präventiv umfassend und gleichberechtigt arbeiten zu können.
- Implementierung eines Schutzkonzeptes zur Vermeidung von sexualisierter Gewalt im Kontext der Vereinsarbeit

8.4 Langfristige Ziele für den Verein

- feste Implementierung des Projektes nach Beendigung der Förderung durch die Aktion Mensch
- feste Implementierung der Onlineberatung, der *face-to-face* Beratung und der Telefon- und Messengerberatung
- Akquise von barrierefreien Beratungs- und Geschäftsräumen
- Verantwortung gegenüber dem Tripelmandat der Sozialen Arbeit: Gesellschaft, Individuum und den weiteren Akteur_innen im Handlungsfeld
- Überregionale Netzwerkarbeit in der sozialen Dienstleistungslandschaft im Raum Stuttgart
- Beitrag zur Antidiskriminierung und Anerkennung von LSBTTIQPAH* Menschen leisten

9. Inhaltliche und methodische Umsetzungen der Workshops

9.1 Rahmenbedingungen für die Workshops

Die Workshops werden von jeweils zwei Mitarbeiter_innen durchgeführt und nehmen zeitlich mindestens 90 Minuten (zwei Schulstunden) in Anspruch. Je nach Bedarf und Thematik kann respektive muss dies zeitlich erweitert werden.

Die Kosten der Workshops (90 Minuten à zwei Mitarbeiter_innen) betragen 90€ beziehungsweise 45€ pro 45 Minuten zuzüglich Fahrtkosten. Damit kann ein Teil der Personal- und Materialkosten gedeckt werden.

Des Weiteren muss die Nutzung einer geeigneten Räumlichkeit durch die Institution oder durch Antihelden* gewährleistet sein.

Im Idealfall arbeiten wir mit Kooperationsprojekten aus der Mädchen*- und Frauen*arbeit, welche zeitgleich zu unseren Workshops mit den Mädchen* und jungen* Frauen* der Schulklassen bzw. Einrichtungen arbeiten, um umfassend präventiv tätig sein zu können.

Bei den Workshops an Schulen sind die Lehrkräfte nicht anwesend, da dies bei Themen der sexuellen Bildung und sexualisierten Gewalt die Schüler* oftmals hemmt. Jedoch befindet sich eine Lehrkraft auf Abruf, um den reibungslosen Ablauf eines Workshops sicherzustellen.

9.2 Inhalte der Module

Antihelden* thematisiert in den Workshops unterschiedliche Formen sexualisierter Gewalt, über den Zugang sexueller Bildung und positiv besetzter Sexualität.

Unsere Themen:

- Sexualisierte Sprache
- Sexualität und Medien
- Pornografie
- Körper und Selbstdarstellung
- Sexualität und Männlichkeiten*
- Gewalt in Peer-Beziehungen
- Sexualisierte Gewalt und Täter_innen* Strategien
- Heterosexismus, Homophobie und Trans*phobie
- Die Module werden bedarfsorientiert für die jeweilige Durchführung in Workshopform an Schulen und in der offenen Kinder- und Jugendarbeit angeboten. Die offene Modulform ermöglicht dabei die flexible Implementierung von themenzentrierten Inhalten, welche die aktuellen Bedarfe der jeweiligen Zielgruppe im Fokus haben (individuelle Interessenlage der Schüler*, Schule und Lehrer_innen). Diese Module können einzeln angeboten werden. Empfehlenswert ist die fortlaufende Modulreihe, welche in der jeweiligen Institution stattfinden kann, um die Verzahnung der verschiedenen Themenfelder umfassend zu gewährleisten.
- Die didaktische und methodische Umsetzung erfolgt unter anderem durch:
 - Gruppendynamische, soziometrische und diskursive Methoden,
 - Elemente aus dem szenischen Spiel und der Psychomotorik,
 - medienpädagogische und sexualpädagogische Zugänge.

10. Qualitätskriterien professioneller sozialarbeiterischer Praxis³⁹

- Sicherstellung von eigenen Arbeitsplätzen
- Geeignete Arbeitsmittel
- Zugang zu Fachliteratur und Aktualisierung von Fachliteratur zum Arbeitsbereich
- Supervision, Intervision und Schaffung von Fortbildungsangeboten für die Mitarbeiter_innen
- Mitwirkung der Mitarbeiter_innen an der Definition des Arbeitsauftrages
- Soziale Arbeit kann sich als politische Arbeit verstehen und bei Bedarf und Notwendigkeit die Interessen von Bürger_innen vertreten
- Netzwerkarbeit und kollegialer Fachaustausch mit weiteren Akteur_innen im Feld
- Aktualisiertes Konzept als Sicherung von Zielen, Inhalten und Methoden
- Aufgaben, Ziele und Interessen sind den Adressat_innen mitzuteilen und an diesen auszurichten
- Stellenbeschreibungen liegen für die Arbeitsbereiche vor
- Angemessene tarifliche Eingruppierung
- Transparenz der Finanzierung
- Qualifizierter und anerkannter Abschluss
- Fachlich fundierte Arbeitsprozesse konzeptionell verankern, evaluieren und kontinuierlich überarbeiten
- Statistische Erfassung und Auswertung der Workshops, um eine Rückmeldung der Schüler* zu erhalten

³⁹ vgl. DBSH 2012, S. 1-17.

11. Stellenbeschreibung für Projektmitarbeiter_innen

Insgesamt sind für den Arbeitsbereich 1,5 Fachstellen vorgesehen, welche derzeit auf drei Mitarbeiter_innen aufgeteilt sind und ab 01.05.2015 um 30% Stellenanteil erhöht wurden. Alle Mitarbeiter_innen im Projekt sind bei der Organisation und Durchführung der Workshops mit den Jungen* in unterschiedlichen Aufgabenbereichen beteiligt. Die Stellen haben ein (sozial-)pädagogisches und sozialarbeiterisches Profil, implizieren den Wunsch nach Erfahrungen in der Jungen*arbeit, sowie sexualpädagogische Grundkenntnisse. Neben einem ausgesprochen hohen Maß an Empathie, Akzeptanz, Anerkennung und Offenheit für ein sensibles und tabureiches Thema verfolgen die Mitarbeiter_innen ein präventives Bildungsverständnis und Erziehungshaltung, um den Jungen* Sensibilität für Körperbewusstsein ("Mein Körper gehört mir"), eine altersgemäße sexuelle Bildung, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung zu vermitteln und ihre Gefühle, Interessen und Sorgen ernst zu nehmen. Zudem bieten alle Mitarbeiter_innen die Schulungen für die Multiplikator_innen und die Eltern an. Zu den weiteren Aufgaben gehören dabei der Kontaktaufbau zu Schulen und Kinder-/ Jugendeinrichtungen, deren Beratung und die Vernetzung mit anderen Fachstellen und die Teilnahme an verschiedenen themenspezifischen Arbeitskreisen und Fachveranstaltungen. Hinzu kommen die administrativen Aufgaben der basisdemokratischen Projektleitung.

Gemäß § 72a SGB VIII ist die persönliche Eignung von Mitarbeiter_innen zum Zwecke der Betreuung von Minderjährigen anhand eines erweiterten Führungszeugnisses nach §30a BZRG zu überprüfen.

12. Finanzierung

Das Projekt Antihelden* wird vom 1.4.2014 bis 31.3.2017 zu 70% teilfinanziert von der Aktion Mensch. Der *Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V.* muss darüber hinaus Eigenmittel in Höhe von jährlich ca. 11.000€ aufbringen für Personal-, Sach- und Verwaltungskosten. Diese Eigenmittel werden akquiriert durch Einnahmen durch die Workshops, Mitgliedsbeiträge, Spenden, Förderungen durch Stiftungen und der Zuweisung von Geldbußen.

14. Literaturverzeichnis

Allroggen, Marc (2012): Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendliche. In: Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Universitätsklinikum Ulm (Hrsg.) (2012): E-Learning Curriculum. Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch. Ulm, [unveröffentlichtes Fortbildungsmaterial].

Bayerischer Jugendring (BJR): Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit. Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit. Baustein 3. München. 2004.

Böhnisch, Lothar (2004): Männliche* Sozialisation. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa Verlag.

BzgA/TNS EMNID (2006): Jugendsexualität. Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern. Ergebnisse der Repräsentativbefragung aus 2005. Köln: BzgA.

Brinkmann, Elfi; Hoffmann, Sandy (2003): Handbuch sexuelle Gewalt. Moers: Brendow Verlag.

Connell, Robert W. (1999): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Wiesbaden: Springer Verlag.

DBSH (2002): Qualitätskriterien des DBSH. Grundraster zur Beurteilung der Qualität in den Handlungsfeldern Sozialer Arbeit. Verfügbar unter:

<http://www.dbsch.de/beruf/haltung-der-profession/qualitaetskriterien.html> [11.02.2015]

Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und – vernachlässigung e.V. (Hrsg.) (2003): Empfehlungen für Qualitätskriterien in der Präventionsarbeit im Bereich der sexualisierten Gewalt an Mädchen* und Jungen*.

Enders, Ursula (2011): Zart war ich, bitter war´s. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch. 4. Auflage. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.

Gastinger / Winkler (2014): Gesetztestexte für Soziale Arbeit, 65. Ergänzungslieferung 01. Januar 2014, Freiburg: Lambertus-Verlag.

Haberle, Helga; Hajek, Katharina; Ludwig, Gundula; Paloni, Sara (Hrsg.) (2012): Que{e}r zum Staat. Heteronormativitätskritische Perspektive auf Staat, Macht und Gesellschaft. Berlin: Querverlag.

Haberle, Helga; Hajek, Katharina; Ludwig, Gundula; Paloni, Sara (2012): Que{e}r zum Staat. Heteronormativitätskritische Perspektive auf Staat, Macht und Gesellschaft. Eine Einleitung. In: Haberle, Helga; Hajek, Katharina; Ludwig, Gundula; Paloni, Sara (Hrsg.): Que{e}r zum Staat. Heteronormativitätskritische Perspektive auf Staat, Macht und Gesellschaft. Berlin: Querverlag, S. 7-25.

Herriger, Norbert (2002): Empowerment. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 5. Auflage. Köln: Kohlhammer.

Jud, Andreas (2012): Begriffe und Definitionen. In: Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Universitätsklinikum Ulm (Hrsg.) (2012): E-Learning Curriculum. Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch. Ulm, [unveröffentlichtes Fortbildungsmaterial].

Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Universitätsklinikum Ulm (Hrsg.) (2012): E-Learning Curriculum. Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch. Ulm, [unveröffentlichtes Fortbildungsmaterial].

Kluge, Nobert (2013): Sexuelle Bildung. Erziehungswissenschaftliche Grundlegung. In: Schmidt, Renate-Berenike; Sielert, Uwe (Hrsg.) (2013): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 116-124.

Mollik, Rainer (2007): Verbrechensprävention. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.) (2007): Fachlexikon der Sozialen Arbeit. 6. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlag, S.999.

Mosser, Peter; Lenz, Hans-Joachim (Hrsg.) (2014): Sexualisierte Gewalt gegen Jungen*: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Munding, Reinhold (2013): Sexualpädagogische Jungen*arbeit. In: Schmidt, Renate-Berenike; Sielert, Uwe (Hrsg.) (2013): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 323-332.

Richter-Appelt, Hertha (2013): Sexueller Missbrauch im Kindesalter. In: Schmidt, Renate-Berenike; Sielert, Uwe (Hrsg.) (2013): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Schmidt, Renate-Berenike; Sielert, Uwe (Hrsg.) (2013): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Scherr, Albert (2002): Situation und Entwicklungsperspektiven geschlechtsdifferenzierender Jungen*arbeit. In: Sachverständigenkommission 11. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.), S. 317-338.

Thiersch, Hans (2002): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim/München: Juventa Verlag.

Valtl, Karlheinz (2013): Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In: Schmidt, Renate-Berenike; Sielert, Uwe (Hrsg.) (2013): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 125-140.

Winter, Reinhard/ Neubauer, Gunter (2002): „Dies und Das“. In: Sturzenhecker B./ Winter R. (Hrsg.): Praxis der Jungen*arbeit“. Weinheim/München: Juventa Verlag.